

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wegzugs-Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark, bei Zahlung durch die Post 2,— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten od. d. Verdrucker-Unterstützung) hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Einzelne-Preise: Die Kleingeldspalten Seite ober deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vorabends 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Nachlieferung, wenn der Anzeigen-Bezug durch Krieg eingegangen worden ist, muss ohne Rücksicht auf die in dem Anzeigenschein enthaltenen Angaben geltend gemacht werden.

Fernsprech-Anschluss: Amt Heemsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 139

Freitag, den 28. November 1919

18. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Führen-Vergebung.

Die Abfuhr von ca 120 cbm Klarschlamm vom Bahnhof Gunnersdorf nach der Lomnitzerstraße (Anschluss an den letzten Massenhaufen) ist zu vergeben.
Angebote sind bis 2. Dezember d. J. im Gemeindeamt abzugeben.

Ottendorf-Okrilla, am 27. November 1919.

Der Gemeindevorstand.

Zinsschein-Einlösung.

Nach § 1 der Verordnung des Reichsministers der Finanzen über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 sind Wertpapiere mit Zins- oder Gewinnanteilschein-Bogen bei einer Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft zu hinterlegen, da die Erhebung der Zinsen oder Gewinnanteile (Dividende) nur durch die Sparkassen, Banken oder Genossenschaften erfolgen kann.

Um den Inhabern von Wertpapieren sichere und bequeme Gelegenheit zur Hinterlegung zu gewähren, haben wir beschlossen, bei unserer Sparkasse eine Hinterlegungsstelle im Sinne des erwähnten Gesetzes unter voller Haftung unserer Gemeinde für sichere Verwahrung und sachgemäße Verwaltung der hinterlegten Werte einschließlich der Ueberwachung der Auslösung einzurichten.

Die Annahme, Verwahrung und Verwaltung der Wertpapiere sowie Einziehung der Zinsen und Gewinnanteile erfolgt für unsere Kunden bis auf weiteres ohne jedes Entgelt.

Für Nichtkunden wird eine Gebühr vereinbart, die demfalls den bei den anderen Stellen üblichen Vergütungssatz für Hinterlegungen übersteigt.

Ottendorf-Okrilla, am 13. November 1919.

Die Sparkassenverwaltung.

Richter, G. B.

Neuestes vom Tage.

Der Sieg, den Clemenceau in den Kammerwahlen errungen hat, wird dokumentiert in der Antwort, die er auf die deutsche Note in der Kriegsgefangenenfrage gesandt hat. Man kann sich über Clemenceaus höhnisch-verächtliche Antwort nicht wundern angesichts der Tatsache, dass die gegenwärtige Regierung in Berlin die verleumderischen Beschuldigungen gegen Deutschland und die deutschen Truppen selbst zugestanden hat und sich noch fortgesetzt demütigt zeigt, die größere Schuld Deutschlands vor der Entente festzuhalten. Schließlich hat die Regierung in Berlin sich selbst aller moralischen Druckmittel beraubt, indem sie den Friedensvertrag unterzeichnete trotz ihrer Ueberzeugung, dass sie ganz außerstande sei, die unerfüllbaren Bedingungen dieses Gewalt- und Unrechtsfriedens inne zu halten. Die in diesem Verhalten liegende schwere Besindigung an der deutschen Volkseele rächt sich jetzt bitter — leider nicht an den Sündnern, sondern an dem schwer geprüften deutschen Volke. Wenn auch Millionen Herzen am Heiligen Abend dieses Jahres brachen ob der furchtbaren Tatsache, dass ihre Lieben nicht unter dem Weihnachtsbaum stehen und das vorläufig gar keine Aussicht besteht für eine bestimmte Angabe des Zeitpunktes, wann sie zurückkehren. Es scheint, als ob die Reichsregierung die Note Clemenceaus bereits seit zehn Tagen in Händen hat und sich erst jetzt zu ihrer Veröffentlichung entschloß, nachdem die Verhandlungen des Herrn von Simson in Paris ohne Erfolg geblieben sind. Die Tatsache steht aber fest, daß Frankreich uns zweimal die bindende Zusage der Auslieferung der Gefangenen gemacht hat, ohne sie einzufüllen. Die Note wird in Deutschland zweifellos einen Sturm der Entrüstung hervorrufen, und das mit Recht. Wir nehmen die Note Clemenceaus so, wie sie aus den gegenwärtigen Zeitumständen, aus dem Ergebnis der Wahlen, erwachsen mußte, wir wehren uns aber mit aller Entschiedenheit gegen die weitere Zurückhaltung unserer Kriegsgefangenen.

Ein Berliner Abendblatt verbreitet eine Straßburger „Gawos“ Meldung, wonach eine Anzahl deutscher Offiziere und Beamter, die in der letzten Woche von Deutschland an Frankreich ausgeliefert worden seien, demnächst vor dem Kriegsgericht in Lille wegen Diebstahls und Bländerei aburteilt werden würden. Eine Auslieferung deutscher Offiziere und Beamten ist nicht erfolgt. Es ist unverständlich, wie das betreffende Blatt, das über die Sachlage

informiert sein muß, eine solche Nachricht verbreiten kann, die natürlich nur geeignet ist, in Deutschland schwere Beunruhigung hervorzurufen. Das Blatt mußte sich sagen, daß Frankreich die Auslieferung gar nicht hat fordern können, da der Friedensvertrag und damit die Bestimmung noch nicht in Kraft getreten sind.

Eine Berliner Nachrichtenstelle, die mit den sozialdemokratischen Kreisen Fühlung hat bringt folgende Aufsehen erregende Angaben, die auch vom „Vorwärts“ verzeichnet werden. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei sind zurzeit einflussreiche Persönlichkeiten bemüht, einen der größten Skandale anzuhängen, welche die Revolution bisher aufzuweisen hatte. Diese Angelegenheit dürfte um so größere Bedeutung haben, als bekannte Führer der S. P. D. schwer kompromittiert werden. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei haben am 7. und 27. September d. J. bereits Konferenzen stattgefunden, die sich mit dem vorliegenden Material beschäftigten. An diesen Besprechungen nahmen bekanntere Führer, wie Brunner, Cohen, Davidsohn, R. Fischer, Friedrich Stampfer, Jaags, Kapenstein und andere, teil, die sich mit der Frage zu beschäftigen hatten, was gegen die am schwersten belasteten Persönlichkeiten zu tun sei.

Auf der Tagung des Reichskohlenrates kam es in der Aussprache über die Beschränkung der Kohlenlieferung der Industrie zu Enthüllungen, die zeigen, daß eine schlimme Desorganisation und ein Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Ämter einen sehr großen Teil der Schuld an dem gegenwärtigen Kohlenmangel hat. Der Großindustrielle Hugo Stinnes führte aus, daß im Ruhrkohlengebiet 700 000 Tonnen auf Galoe liegen und die Eisenbahn nicht die nötigen Waggons gestellt hat, um diese Halbenbestände ordnungsgemäß abzuführen. Außerdem enthalte er die Tatsache, daß ein großer Teil unserer gegenwärtigen Kohlennot darauf beruht, daß wir die Vorkieferungen an die Entente bereits vorgenommen haben, zu denen wir nach dem Friedensvertrage noch gar nicht verpflichtet waren. Diese Vorkieferungen sind gegen den Willen des Reichskohlenkommissars erfolgt, und zwar auf Veranlassung des Reichsfinanzministeriums. Herr Erzberger hatte wieder einmal seine Hand im Spiel und erklärte, daß, wenn wir die Vorkieferungen nicht machen, Deutschland jeder Kredit gesperrt werde, und daß wir dann verhungern müßten. Durch diesen Einspruch hat sich der Vertreter des Reichskohlenkommissars gegen seine eigene Ueberzeugung zur Vorkieferung der Kohlen verpflichten müssen. Wir sehen auch hier wieder ein großes Durcheinanderwirtschaften verschiedener Ressorts. Der Eisenbahnminister stellt die Waggons zum Abholen der Kohlen nicht zu den Zeiten, in denen die Arbeiter zur Verladung bereit stehen, zur Verfügung, das Reichsfinanzministerium mischt sich in die Befugnisse des Reichskohlenkommissars und verfügt gegen dessen Willen und auch gegen den Willen seines Vertreters, daß große Lieferungen an das Ausland erfolgen, zu denen wir noch nicht verpflichtet sind. Interessant ist auch noch die Feststellung des Vertreters der Arbeitnehmer im Kohlenrat, Koffler, der die von uns bereits kritisierten Kohlenlieferungen nach Holland zur Sprache brachte und dabei den Reichskohlenkommissar zu dem Geständnis brachte, daß er sich bei der Festsetzung des Preises über die zukünftige Preisgestaltung in einem bedauerlichen Irrtum befunden habe.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 28. November 1919.

Fleischversorgung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg. Zur die Woche vom 24. bis 30. November 1919 erhalten auf die Reichsfleischkarte Reihe „B“ Personen über 6 Jahre auf die Reichsfleischmarken 1—10 105 gr amerikanisches Schweinefleisch und 75 gr Rindergeflügel, Personen bis zu 6 Jahren auf die Reichsfleischmarken 1—5 50 gr amerikanisches Schweinefleisch und 40 gr Rindergeflügel. Als Verkaufspreis an die Verbraucher wird festgesetzt: für Rindergeflügel: für 75 gr 70 Pfg., für 40 gr 40 Pfg.; für amerikanisches Schweinefleisch: für 105 gr 1,10 Mk., für 50 gr 50 Pfg.

Volkszählung in Sachsen. Nach der vorläufigen Feststellung durch das Statistische Landesamt betrug die ortsanwesende Bevölkerung des Freistaates Sachsen am 8. Oktober 4 663 251 Personen. Die Zahl wird sich, sobald die endgültige Feststellung vorliegt, erfahrungsgemäß etwas erhöhen. Am 1. Dezember 1916 waren infolge der

Abwesenheit der Feldtruppen nur 4 400 306 und am 5. Dezember 1917 insgesamt: 4 295 236 Personen gezählt worden (ohne die Kriegsgefangenen), während am 1. Dezember 1910, dem Tage der letzten Friedensvolkszählung, Sachsen eine Bevölkerung von 4 806 661 Personen hatte, die sich bis zum Kriegsbeginn auf rund 4 985 000 vermehrt haben dürfte. Hiernach hat eine Vermehrung der Bevölkerung seit der letzten Kriegszählung vom Jahre 1917 um etwa 368 000 Personen, aber eine Abnahme seit Juli 1914 um über 300 000 Personen stattgefunden.

Dresden. Das Direktorium des Albertvereins erwägt den Verkauf des beim Dresdner Publikum sehr beliebten Carola-Krankenhauses. Er plante den Verkauf bereits vor dem Kriege, um an anderer Stelle ein neues modernes Krankenhaus errichten zu können.

Bautzen. Infolge der warmen Bitterung, welche die Schneeschmelze stark gefördert hat, und der niederliegenden Regenfälle sind im Gebiete der Soree am Montag allerorts Ueberschwemmungen eingetreten. Sowohl oberhalb wie unterhalb Bautzens ist sie über die Ufer getreten und hat weite Strecken unter Wasser gesetzt. Das zwei Kilometer lange Talstück zwischen Großpöwitz und Dörschitz gleicht einem einzigen großen See. Die Wassermassen reichen bis an das Grundstück der Flachsgarnspinnerei von Grüner & Falts herein. In Großpöwitz steht das Gelände zwischen Kirche und Bahnhof unter Wasser. Das Wasser ist in das dortige Jugendheim eingedrungen. Weiter ist das ganze Tal zwischen Großpöwitz und Halteselle Bodewitz ein großer Wassersee. Auch Dorfbäche sind aus den Ufern getreten. An verschiedenen Stellen sieht das Wasser jauchend in den Gärten. Den höchsten Grad hat die Ueberschwemmung wohl bei Kirchau erreicht. Dort ist das ganze Talgelände, das von der Baupner Landstraße im weitem Bogen umflossen wird, hoch unter Wasser gesetzt. Hier kommen die Wassermassen bis nahe an die Straßen heran und gefährden die Wohnhäuser. In Sohland zeigte der Pegel am Montag nachmittag 4 Uhr 2 Meter Wasserstand. Hier hat die Soree bis in die Gegend von Taubenheim hinauf das Ufergelände überflutet. Das Hochwasser ist noch im Steigen begriffen, da noch viel Schnee in den Bergwäldern liegt und die warme Bitterung anhält.

Waldheim. Eine neue Talperrenanlage soll an der Jschopau zwischen Kriedheim und Weinsdorf errichtet werden.

Mägeln. Bei den Aufräumungsarbeiten auf der Strecke Mägeln-Döbeln, wo sich am 18. ds. Mts. das schwere Eisenbahnunglück ereignet hatte, wurde noch eine Leiche, und zwar die eines Russen, aus den Trümmern hervorgezogen. Damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 5, doch sind die Aufräumungsarbeiten nicht abgeschlossen, sodass es nicht ausgeschlossen ist, daß sich die Zahl der Verunglückten noch erhöht.

Lauterbach. Von Einbrechern wurde hier die Rudolph'sche Stickerie ausgeraubt. Den Dieben fielen acht wertvolle Treibriemen, die in Arbeit befindlichen Stickereten und das gesamte Garn in die Hände. Der Schaden beliefert sich auf 18 000 Mark.

Freiberg. Zur Rettung der noch in der Erde befindlichen Kartoffeln haben gegen 200 Erwerbslose der Stadt ihre Bereitwilligkeit, sich an den Bergungsarbeiten zu beteiligen, erklärt. Denjenigen Landwirten, die zu diesem Zweck Arbeiter benötigen, werden deshalb auf ihr Ansuchen Arbeitkolonnen von der Stadt zur Verfügung gestellt.

Zwickau. Infolge des Kohlenabbaues hat sich die Reinsdorfer Straße hier stark geneigt, weshalb die Straße bei Hochwasser der Mulde regelmäßig überschwemmt worden ist. Im Laufe dieses Jahres ist deshalb die Straße neu gebaut und 4—6 Meter höher gelegt worden.

Plauen i. B. Zur Gründung eines Forschungs-Instituts für textile Kunst und Kulturentwicklung, die an die staatliche Kunstschule in Plauen angegliedert werden soll, machen sich hier ernste Bestrebungen geltend. Professor Fortel, der Direktor der Kunstschule, ist bemüht, auf dem Gebiete der Textilwaren-Industrie des Vogtlandes, deren Ergebnisse jahrzehntelang in den Schöpfungen historischer Ueberzeugung wurzeln, grundlegende Wandlung in künstlerischer Richtung zu schaffen und neue, bislang nicht betretene Wege einzuschlagen. Zu diesem Zwecke sollen vom Staate Mittel gewährt werden, die es ermöglichen, ein Institut zu schaffen, das zur Entwicklung hochwertiger Industrieerzeugnisse die nötigen Unterlagen gewährt.



Kebraus im Baltikum.

Unser * Mitarbeiter schreibt:
Über Judenisch und Koltschak und Denkin ist unermesslich viel geredet worden — aber auch Oberst Vermont-Amolow steht sich plötzlich am Rande seiner Kraft angeleget. Nicht nur Riga hat er aufgeben müssen, auch Wilna scheint er bereits zu räumen und vor den nachdrängenden Letten ins Litaunische auszuweichen. Sein Entschluß, sich mit der ganzen von ihm gerührten Armee dem Befehl des deutschen Generals v. Eberhardt zu unterstellen, des Nachfolgers des Grafen v. d. Goltz, bedeutet gleichfalls das Ende einer mit weitgehenden Hoffnungen eingeleiteten militärisch-politischen Aktion, die dazu bestimmt war, den Bolschewismus sozusagen von der Flanke her zu fassen. Er hat sich diesem Griff, mit Hilfe des lettisch-baltischen Widerstandes, geschickt entzogen und darf auf der ganzen Linie als Sieger auftreten. Aber der letzte Rhythmus dieser von englischen Schiffsgeschützen herbeigeleiteten Wendung der Dinge sein wird, darüber gibt es für jeden Einflüsterer gar keinen Zweifel.

In Rußland ist nun jedenfalls die Bahn frei für Friedensverhandlungen zwischen den Randstaaten und der Sowjetrepublik. Die Westmächte werden kaum noch so spröde sein, um nicht als Dritter in diesem Bunde mitwirken zu wollen, und es fragt sich nur, um welchen Preis sie Herr Kroski zu dem Beratungskreis zulassen wird. Sofern bei dem Unternehmen des Fürsten Amolow neben den russisch-nationalen Zielen noch andere Absichten außenpolitischer Natur mitspielen, bestehen sie lediglich darin, mit dem deutschen Nachbarreich eine unmittelbare Landverbindung aufrechtzuerhalten, zum wohlverstandenen Nutzen beider Teile, die wirtschaftlich aufeinander angewiesen sind und bleiben, wie gewaltig auch die großmächtige Entente mit den beiderseitigen Grenzgebieten umspringen mag. Aber England war von vornherein fest entschlossen, als neue Mächte dort oben um Riga und Reval herum ganze Arbeit zu machen. Es ist jetzt auch hier am Ziel, wie fast überall in der Welt, und fortan wird keine Tonne Getreide, kein Waggon Eisen, kein Zentner Kohlen zwischen uns und den Russen hin- oder herwandern, wenn es in London nicht genehm ist. Auch das uns im Osten vorgelagerte Polen hängt ja ganz und gar von der Gnade der Herren in London und Paris ab — die Entente ist also vollkommen, und Edward VII. hat nicht umsonst gelebt und gearbeitet. Nur die Bolschewiken haben noch, wie gelagt, ihr Siegel auf diesen zweiten verfallenen Friedensbündel zu drücken. Ganz ohne Gegenleistungen werden sie dazu wohl kaum bereit sein. Für die Deutschen aber, die in russische Dienste übergetreten waren, für sie bedeutet der Entschluß des Fürsten Amolow die Rückkehr in die Heimat, deren Tore ihnen seit dem 11. November schon so gut wie verschlossen waren. An diesem Tage war das Ultimatum der Reichsregierung abgeklungen, das sie mit Auslösung aus der deutschen Staatsangehörigkeit bedrohte. Man darf hoffen, daß sie auch jetzt noch als reuige Sünder willkommen sein werden, und daß für ihre geordnete Entlassung aus dem Seereisepaß gesorgt werden wird.

Amerika und der Frieden.

Niederlage Wilsons.

Am 3. April auf den Antrag, die Debatte über den Friedensvertrag zu schließen, nahm der Senat zehn von den einschneidenden Vorbehalten zum Friedensvertrag des Senators Lodge an und verworf nur zwei Vorbehalte. Die angestimmten Vorbehalte beziehen sich auf das Recht der Vereinigten Staaten, ihre Missionen zu streiken, ohne die Einwilligung des Völkerbundes. Wenn der Friedensvertrag nicht angenommen werden sollte, will Senator Ang eine Entschließung einbringen, wonach der Friedensvertrag mit Deutschland erklärt werden soll. Die Vereinigten Staaten würden danach mit Deutschland einen Sonderfrieden schließen.

In den Verhandlungen erklärte Senator Lodge, daß die Vereinigten Staaten keine Verpflichtung irgendwelcher Art auf sich nehmen, die territoriale Integrität oder die politische Unabhängigkeit irgendeines Landes zu schützen oder bei Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und Nichtmitgliedern des Völkerbundes zu intervenieren. Weiterhin können in diesem Falle die militärischen Streitkräfte sowohl zu Wasser wie zu Lande ohne die vorherige Zustimmung des Kongresses nicht verwendet werden, der

Ein gelungener Streich.

Von Hans Günther.

(Nachdruck verboten.)

Im Rauchzimmer des Hotels „Germania“ lachen zwei Herren in eifrigem Gespräch. Der ältere von ihnen, ein Mann mittleren Alters, mit glatthinterem Gesicht und energischen, sehr vornehmen Zügen, leigte seine Zigarre fort, sah auf die Uhr und sagte: „Sie haben also verstanden, was Sie zu tun haben?“

„Dankens“, sagte der jüngere, der gleich seinem Freunde einen Gesellschaftsanzug trug.

„Es gilt auf den Schlag zu achten!“

„Natürlich!“

„Das wird, glaube ich, eine feine Sache. Und gelingt sie mir, so ist viel gewonnen. Fast alles, möchte ich sagen. Selbstverständlich kommt ein nicht geringer Teil der Ehre und des Ruhmes auf Sie, wenn Sie Ihre Obliegenheiten zu meiner Zufriedenheit ausführen.“

„Dessen dürfen Sie gewiß sein“, sagte der andere und verbeugte sich mit halb ironischem Respekt.

„Schön, dann brauche ich Sie heute nicht mehr. Schließen Sie nun ein paar Stunden ruhig über die Geschichte. Ich bedaure, daß ich heute mittag Ihre angenehme Gesellschaft entbehren muß.“

„Der Verlust ist auf meiner Seite.“

„Auf Wiedersehen also!“

„Auf Wiedersehen!“ Und der jüngere der beiden Herren ging fort.

Der andere steckte sich eine Zigarre an und klappte. Als der Kellner kam, bat er ihn, dem Geschäftsführer zu sagen, daß er ihn zu sprechen wünsche.

Der würdige Mann erschien endlich; Robert Staub sah ihn fest an und sagte: „Sie beherbergen in diesem Hause den gefährlichsten Einbruchsdieb des Landes; er heißt Karl Jund, ist läßt sich aus dem Gefängnis entlassen und beginnt nun von neuem zu arbeiten. Ja, verlieren Sie nicht den Kopf, und sehen Sie nicht beleidigt aus, es ist so!“

allein die Vollmacht hat, den Krieg zu erklären. Zum erstenmal seit seinem Bestehen hat der amerikanische Senat nun Gebrauch gemacht von der Geschäftsordnungsbestimmung, welche für jeden Redner die Redezeit auf eine Stunde beschränkt. Man hofft, daß vermöge dieser Maßnahme der Senat anfangs nächster Woche zur endgültigen Abstimmung über den Friedensvertrag wird schreiten können. Der Senat hat die Vorbehalte angenommen, des Inhalts, daß die Vereinigten Staaten kein Mandat annehmen werden ohne die Interaktion der Regierung, daß sie die höchste Gewalt über die nationalen Angelegenheiten behalten will, und daß die Monroe Doktrin in Kraft bleiben solle. Der Senat nahm ebenfalls den Vorbehalt betreffend Schaunung an.

Aus dem Untersuchungsausschuß.

Dreizehnter Tag.

Die Sitzung beginnt mit Erklärungen. Der stellvertretende Vorsitzende Abg. Gothein erklärt: Der Untersuchungsausschuß hat, wie dies auch in der Nationalversammlung selbst einwandfrei festgelegt worden ist, nur den Charakter einer parlamentarischen Enquete-Kommission. Ihm liegt kein Ermittlungsverfahren für den Staatsgerichtshof oder für ein Strafgericht ob. Sein Zweck ist nicht nur Material zu beschaffen, sondern die Klärung und Feststellung von Tatsachen, Ursachen und politischen Zusammenhängen. Dieser Beschlus ist unbedingt verpflichtend für alle Mitglieder des Ausschusses, ebenso für alle Zeugen, die in ihren Aussagen sich aller Werturteile zu enthalten haben.

Dr. Dellner erklärt, er wolle sein Zeugnis nicht verweigern, sondern lehne es ab, dem Abg. Dr. Cohn Rede zu lassen, weil er mit russischem Geld die Revolution in Deutschland gefördert habe.

Abg. Weismann erklärt in der Hauptsache: Daß der U-Boot-Beschluf vom 9. Januar ohne Kenntnis des Reichstags gefaßt wurde, folgte notwendig aus dem Charakter dieses Beschlusses als Entscheidung über eine geheimzuhaltende militärische Aktion. Es ist eine Legende, zu behaupten, die Reichstagsparteien seien jemals im Unklaren darüber gewesen, daß der rücksichtslose U-Boot-Krieg den Krieg mit Amerika nach sich ziehen werde.

Es entspannt sich eine Rede und Gegenrede zwischen dem Senen und dem Vorsitzenden Dr. Gothein, wobei die er bemerkt nicht allein die Sozialdemokratie, sondern auch die fortwährende Volkspartei bei Gegenrin des unbedingten U-Boot-Krieges gewesen. Dr. v. Weismann führt aus, er glaube, das Gegenteil nicht behaupten zu können. Er habe verlangt eine kompakte Reichstagsmehrheit für den unbeschränkten U-Boot-Krieg.

Das ist vorhanden gewesen, wenn der U-Boot-Krieg von der Obersten Heeresleitung für notwendig erachtet werde. Diese Mehrheit bestand aus der Rechten, dem Zentrum und den Nationalliberalen.

David widerspricht Weismanns Darstellung. Reichsminister Dr. David: Der Reichskanzler vertritt den Standpunkt, der Reichstag sei ausreichend unterrichtet gewesen über die Konsequenzen des rücksichtslosen U-Boot-Krieges hinsichtlich Amerikas. Ich kann diesen Standpunkt nicht teilen; ich bin der Überzeugung, daß, wenn der Reichstag die Lage so, wie sie sich aus dem Datenwechsel zwischen Washington und Berlin ergab, wirklich getannt hätte, er sein ganzes Schwergewicht in die Waagschale gelegt hätte, um den verhängnisvollen Beschlus rückgängig zu machen. Ich sehe die Folgerung einmal daraus, daß die entscheidenden Entscheidungen unseres Vorkämpfers, der Krieg mit Amerika ist unvermeidlich, wenn der unbedingte U-Boot-Krieg beschlossen werde, dem Reichstage nicht mitgeteilt worden sind.

Die Verantwortlichkeit der Reichstagsmehrheit. Dr. Dellner: Nach der Ablehnung unseres Friedensangebals und nach dem Scheitern der Friedensaktion des Präsidenten Wilson war der U-Boot-Krieg auch nach meiner Ansicht zu einer unentbehrlichen Notwendigkeit geworden. Er mußte gemacht werden mit und ohne Parlamentarmehrheit, und er ist gemacht worden mit Parlamentarmehrheit. Daran kann nach der Erklärung des Zentrumsführers Spaun gar kein Zweifel bestehen. Es fragt sich höchstens, ob diese Stellungnahme des Parlaments herbeigeführt worden ist durch eine rasche oder unvollständige Information. Aber auch davon kann gar keine Rede sein. Ich habe ein einzigmal, sondern ein dutzendmal ist von mir in der bestimmten Form der Überzeugung Ausdruck gegeben worden, daß der unbedingte U-Boot-Krieg uns den Krieg mit Amerika bringen würde.

Dr. v. Weismann möchte wissen, ob der unbedingte U-Boot-Krieg das einzige Mittel gewesen, Deutschland zu retten oder ob es eine Möglichkeit gegeben, andere Wege zu gehen. Er denke einmal an den Vermittlungsvorschlag einer neutralen Macht und sodann an eine bestimmte Erklärung aus.

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

- Staatssekretär Dr. Dellner wurde vom Untersuchungs-ausschuß erneut in eine Geldstrafe von 300 Mark genommen, weil er es ablehnte, auf eine Frage Dr. Cohns zu antworten.
- Der Reichswehrminister hat gegen die Berliner Zeitung Die Post Strafantrag wegen verleumderischer Behauptungen des Generals v. Seedt gestellt.
- Die preussischen Minister des Innern und der Finanzen haben verfügt, daß für Verleumdungen keine Staatsgelder mehr verausgabt werden dürfen.
- Der vormalige deutsche Kaiser hat zum Tode des Grafen von Kolin ein Beileidstelegramm an das Domkapitel gerichtet.
- Die iranischen Kammerwahlen ergaben einen starken Erfolg für die Regierungsparteien.
- Die Entente hat ein Ultimatum mit achtstägiger Frist an Rumänien gerichtet.
- Der amerikanische Senat stimmt dem Vorbehalte bei, der die Monroe Doktrin der Gerichtsbarkeit des Völkerbundes entzieht.

belgischen Frage.

Ein deutscher Militärattaché bei einer bedeutenden und großen Nacht habe seinerzeit berichtet, wir kämen um die belgische Frage nicht herum. Darüber müsse man sich vollkommen klar sein, daß die Völkervereinigung von Belgien oder auch nur von einem kleinen Stück Belgiens weder heute, noch jemals zu erreichen sei. Der Belgien behalten wolle, müsse der Welt den Frieden stiften können. Darüber sei ein Bastieren der Welt von heute nicht möglich.

Dr. v. Weismann erwidert darauf, durch den Vorbehalt werde das Problem angeklammert, ob es von Anfang an nicht richtiger gewesen wäre, die ganz bestimmte Erklärung einer Wiederherstellung Belgiens auszugeben. Eine solche Erklärung in dem Augenblick, wo die Entente uns Friedensbedingungen stellte, die eine Beträümung Deutschlands bedeuteten, wäre politisch unfug gewesen, sagt der ehemalige Minister und ist er dort: Deshalb habe ich es damals nicht getan. Später ist ein Augenblick gekommen, wo ich im Gespräch war, eine solche Erklärung öffentlich abzugeben, aber ich diesen Augenblick philosophisch für richtiger hielt, weil darüber werde ich mich später äußern. Im Dezember 1917 oder Januar 1917 war dieser Augenblick dafür nicht gekommen. — Dr. Dellner schließt sich dem an: Wir hätten diesen unter der Hand mitgeteilt, daß wir Belgien nicht annektieren würden. — Abg. Dr. Sinsheimer ist anderer Ansicht. Wiederholt wurde amtlich erklärt, daß wir Garantien hätten müssen, daß wir Belgien politisch, wirtschaftlich und militärisch in die Hand bekommen müßten. Unter diesen Umständen konnte unsere Erklärung nach Washington keine wirkende Wirkung haben.

Dr. v. Weismann betont, er habe niemals erklärt, daß wir Belgien politisch, wirtschaftlich und militärisch in der Hand behalten müßten.

Dieser Satz stammt von Dr. Spaun, und nur aus solchen Gründen habe ich es für zweckmäßiger gehalten, mich ausdrücklich zu widersprechen. Nun sagt Dr. Sinsheimer, wenn wir damals für die volle Unabhängigkeit Belgiens eingetreten wären, wir bei der Entente vielleicht die Verbandsbereitschaft erzeugt hätten. Das ist Dr. Sinsheimers Überzeugung, meine Überzeugung war anders.

Die Wälschener Rede des Kaisers. Im Laufe der anschließenden Bemerkungen wird Dr. Dellner erwidert: Der ganze Reichstag, mit Ausnahme der Unabhängigen, habe eine Erklärung auf volle Wälscher herstellung Belgiens abgelehnt. — Dr. David: Auch die Sozialdemokratie war 1917 für volle Wiederherstellung Belgiens und hatte in Stockholm in dieser Hinsicht gewisse Verbindungen mit dem Reichstag.

Der Reichstag hat sich am 12. Dezember, im Wälschener Reichstagszimmer, auf die Rede des Kaisers über den Friedensvertrag und des deutschen Volkes, — abg. Dr. Sinsheimer: Am 12. Dezember war das Friedensangebot abgegangen. Im folgenden Tage trat der Kaiser in Wälschener in den Stegfrieden ein. Durch eine Indiskretion wurde die Rede durch W. L. W. ins Ausland verbreitet, und die Wirkung dieser Rede im Ausland ist zweifellos die Ablehnung unseres Angebotes mit zurückzuführen.

Für und wider Wilson. Dr. Dellner wiederholt seine Charakterisierung des Wilsonschen Völkers. Graf Bernstorff gibt die Delegation Unrechtmäßigkeit in Amerika gegen Deutschland zu. Es habe eben nur eine Möglichkeit gegeben, die Vereinten Staaten aus dem Krieg herauszulassen, nämlich ihre Vermittlung an-

„Mein Herr, das ist unmöglich.“

„Was ist unmöglich?“

„Daß etwas Derartiges in unserem Hotel passieren könnte. Wissen Sie denn nicht, was für ein Haus es ist, daß Sie selbst mit Ihrer geschätzten Anwesenheit beehren?“

„Ein Dieb innerhalb der Mauern des Hotels Germania!“

„Wann unmöglich!“

„Über es ist dennoch so.“

„Wie können Sie, Herr Staub, das wissen? Haben Sie ihn gesehen? Dann rufen wir doch die Polizei!“

„Wie ich es wissen kann? Nun, es ist mein Beruf, es zu wissen. Ich bin nämlich Detektiv. Hier leben Sie meine Legitimation.“

Der Geschäftsführer verbeugte sich. „Und dennoch! In dem Hotel Germania! So lange ich das Vergnügen habe, diesem Hause anzugehören, war hier niemals ...“

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber beantworten Sie mir erst eine Frage: Wieviel Gäste hat das Hotel Germania augenblicklich?“

„Etwa Dreihundert.“

„Und wieviel Personal?“

„Alles in allem etwa Hundertfünfzig.“

„Nun wohl. Dieser ganze Komplex beherbergt also im Augenblick fast fünf-hundert Personen. Wie wollen Sie die alle kennen? Haben Sie Ihre Papiere gesehen? Kennen Sie ihre Geschichte? Nein. Sie begnügen sich mit der Tatsache, daß sie anständig aussehen und ihre Rechnungen bezahlen, die im übrigen recht hoch sind.“

„Ach, Herr Staub!“

„Nun, reden wir nicht davon. Unter Ihren Gästen befindet sich Graf von Reibze.“

„Ja, er kam vorgestern an.“

„Und er läßt seine große Juwelen-Sammlung mit sich, die augenblicklich in dem Geldschrank des Saals verwahrt wird.“

„Woher wissen Sie das? Hat die Kassiererin etwa geplaudert? Das sollte ein strenges Geheimnis sein.“

„Das ist unmöglich.“

„Ich habe ihm nachgesehen. Er befindet sich unbedeutend innerhalb derer Mauern. Und weshalb wäre er hier, wenn nicht um dieser Juwelen willen?“

„Doch wie sieht denn der Mann aus? Können wir ihn nicht festnehmen lassen?“

„Kurzlichlich gefangen, weiß ich nicht, wie er in diesem Augenblick aussieht.“

„Aber möcher wissen Sie, daß er hier ist?“

„Jeden Sie dieses Interat. Das ist mit voller Bestimmtheit ein Zeichen für seine Genossen. Sehen Sie hier steht: Hotel Germania, den 20. September — das Datum stimmt also.“

„Ja, gewiß! Nun, was raten Sie uns zu tun? Die Juwelen dürfen unter keinen Umständen verschwinden, nicht einmal der Versuch dazu darf gemacht werden.“

„Sie befinden sich also in dem Geldschrank, der im Kontor steht. Haben Sie dort nachts Schutzvorrichtungen?“

„Aberdings. Eine Alarmlaue, die klingelt, sobald die Tür geöffnet wird.“

„Schön. Lassen Sie mich diese Sicherung sehen, ob sie von Bedeutung ist, zu stellen, ob sie etwa abgeändert werden könnte.“

„Das wäre nicht leicht. Wollen Sie mir folgen, so werde ich Sie führen.“

Die beiden Herren gingen in das Kontor.

„Sehen Sie her“, sagte der Geschäftsführer, „das Draht ist schwer zu finden; man muß mit den Drähten händeln sehr gut Bescheid wissen.“

„Ja. Doch darüber kann man sich unterrichten.“

Sagen Sie, ist im Kontor jemand tätig, gegen den Verdacht gegen Einnie?“

„Nein, nur bewährte Leute.“

„Alle?“

„Ja. Doch halt, hier arbeitet allerdings ein einiger Stunden täglich eine junge Dame, eine Polakische, die erst kurze Zeit im Amt ist.“



annehmen. Dann hätte Wilson den Krieg vor nicht eröffnen können. Professor Bonn: Wilsons Entschlossenheit hätte nur den Zweck, einen Druck auf die Entente auszuüben. Die amerikanische Öffentlichkeit war damals deutschfreundlich geworden wegen der verteuerten Lebenshaltung. Wilson hätte der Entente nur den Kredit zu sperren brauchen und war dazu auch bereit. Amerikanische Bankiers hätten schon mit deutschen Bankiers Fühlung genommen. v. Bernmann-Dollweg: Ich will mich in den Kampf um die Seele Wilsons nicht einmischen. Sollten wir ihn als Sachwalter annehmen, so wären wir völlig in seiner Hand gewesen. Rufen wir uns nicht gewisse Sicherheiten verschaffen gegen unmögliche Friedensbedingungen? Wilson hat unser Telegramm vom 30. Januar nicht abgelehnt, wonach wir den U-Boot-Krieg sofort einstellen würden, wenn wir durch Wilson brauchbare Sicherheiten für einen annehmbaren Frieden erhielten.

Ein neuer Konflikt.

In der Nachmittags-Sitzung ging die Vernehmung Delferichs weiter. Dr. Cohn fragt, ob Delferich, der nach seiner Aussage sich gegen den Beginn des U-Boot-Krieges für den 1. Februar 1917 ausgesprochen hat, berücksichtigt habe, daß England fortwährend Meeresraub betreibt. Der Vorsitzende fällt dem Abg. Cohn ins Wort: Ich möchte diese Frage ebenfalls stellen. — Delferich: Ich werde dem Vorsitzenden auf diese Frage antworten. Delferich und Beitzel bei einem Teil der Zuhörer. — Dr. Cohn: Aber das geht doch nicht! — Vorsitzender Göttsch: Ich möchte dringend bitten, jede Detailfragestellung zu unterlassen. — Dr. Cohn: Der Ausschuss muß zu dieser Antwort des Senats Stellung nehmen. — Vorsitzender Göttsch: Ich habe bereits neulich festgestellt, daß nach der Geschäftsordnung und den gesetzlichen Vorschriften der Verfassung jedes Ausschussmitglied berechtigt ist, Fragen zu stellen, und daß diese Fragen von dem Senatsrat, der den Eid angelegt hat, beantwortet werden müssen. — Dr. Delferich: Ich bin bereit, bezüglich der Einführung von Meeresraub, die reine Wahrheit auszusagen, eine Jeugnisverweigerung liegt nicht vor. — Dr. Singheim: Sie haben durch den Ton Ihrer Worte erkennen lassen, daß Sie nur dem Vorsitzenden Auskunft geben wollen. Für uns ist nur die Verfassung ausschlaggebend und nicht die Auffassung des Senats. — Dr. Delferich: Ich habe in meiner Erklärung den Weg gezeigt, wie die Verhandlungen weitergehen können, ohne daß der Ausschuss und ich in eine Situation kommen, die die Fortführung der Verhandlung unmöglich macht. — Vorsitzender Göttsch: Ich habe erklärt, daß der Ausschuss sich mit dieser Erklärung befassen wird, eine Maßnahme dazu lag bisher nicht vor. Sie kann nicht ausbleiben, daß Sie dem Ausschuss keine Wege vorschreiben wollen. — Abg. Barmuth: Ich halte es für notwendig, daß jetzt die Erklärung Dr. Delferichs verlesen wird. — Vorsitzender Göttsch: Der Ausschuss wird sich zur Beschlußfassung zurückziehen.

Nach einer einstündigen Beratung verläßt der Vorsitzende Göttsch, daß der Ausschuss

mit 4 gegen 2 Stimmen

bei Stimmhaltung des Abgeordneten Dr. Cohn beschloß, den Antrag Barmuth, den Einspruch des Senats Dr. Delferich gegen den Strafbefehl vom Sonnabend zur Verlesung zu bringen, abzulehnen. Ich trage, so läßt der Vorsitzende hinzu, Delferichs Erklärung nunmehr, ob noch andere Gründe gegen die Jeugnisverweigerung vorgebracht werden? — Dr. Delferich: Eine Jeugnisverweigerung gegenüber dem Abgeordneten Dr. Cohn kenne ich nicht. Die Gründe, weshalb ich ihm nicht Rede und Antwort liehe, unterbreite ich hiermit nochmals. — Vorsitzender Göttsch: Der Ausschuss ist der Meinung, daß es sich um eine Jeugnisverweigerung handelt und hat infolgedessen beschlossen, Herrn Delferich wieder in die höchst zulässige Strafe von 800 Mark zu nehmen, und zwar wieder mit 4 gegen 2 Stimmen bei Stimmhaltung des Abgeordneten Dr. Cohn. (Dr. Delferich bittet um Wort.) Eine Auseinandersetzung darüber gibt es nicht. Sie haben das Einspruchsrecht. — Dr. Delferich: Eine zweifelhafte Beurteilung zur höchsten Geldstrafe wegen Jeugnisverweigerung ist nach meiner Meinung nicht zulässig. — Vorsitzender Göttsch: Wir können uns darüber nicht in eine Diskussion einlassen. — Dr. Delferich: Ich erbeie Einspruch. Die Verhandlungen ergaben im übrigen nicht mehr viel Bemerkenswertes, außer einer Bemerkung Vermohts, daß man Amerika nur dadurch vom Kriege hätte fernhalten können, daß man es mit der Friedensermittlung betraute. Die Vernehmung Delferichs ist nun beendet. Nunmehr sollen Hindenburg und Ludendorff vernommen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Regierung und die Deutschnationalen. Wie von zutragender Seite erklärt wird, hat die Berliner Sicherheitspolizei an maßgebende Persönlichkeiten der deutschnationalen Partei, sowie an die Führer der deutschnationalen Studenten die Erklärung gelangen lassen, daß sie bei Wiederholung von Demonstrationen, wie sie sich

in voriger Woche abgepielt, die härtesten Maßnahmen treffen werde, um die Bildung von Sägen und daraus entstehende Verleumdungen, sowie Beleidigungen politisch anderer Denker zu verhindern. Es ist in nicht mißzuverehender Weise angeordnet worden, daß eventuell von der Waffe Gebrauch gemacht werden wird.

Bewaffnung der Berliner Postämter. Die Oberpostdirektion Berlin hat an verschiedene Postämter die Anweisung erteilt, zum Schutze des Postes gegen die übliche Überwältigung durch Banden Vorkehrungen zu treffen. Es handelt sich um eine Anweisung und keinen Befehl. Die Maßnahme hat die freiwillige Teilnahme der Beamten und des Personals zur Voraussetzung. Es soll keine Wehr oder Truppe gegründet werden. Berlin folgt hierin dem Beispiel Dresdens, wo bereits ähnliche Maßnahmen getroffen sind.

Das Schicksal des Ostschlesener Ländchens. In den letzten Wochen haben Verhandlungen zwischen der deutschen und tschechischen Regierung über die Abänderung des Friedensvertrages stattgefunden, der bekanntlich die abstimmbare Abtretung des Ostschlesener Ländchens vorsieht. Es besteht auf Grund dieser Verhandlungen die bestimmte Hoffnung auf eine nachträgliche gerechte Revision des Friedensvertrages in dieser Frage.

Abfindung des früheren Großherzogs von Oldenburg. Nach einem dem oldenburgischen Landtag angelegenen Gesetzentwurf erhält der oldenburgische Staat alles Eigentum mit Ausnahme des Gutlauer Schlosses und seiner Nebengebäude. Eine Reihe bisheriger Verpflichtungen des Großherzogs geht auf den Staat über. Die Abfindung wird noch bis zum 1. April 1920 bezahlt, an welchem Tage das neue Gesetz in Kraft treten soll.

Frankreich.

Kurzfristiges Ultimatum an Rumänien. Der Oberste Rat hat den Vorkant der Note an Rumänien festgestellt. In fröhlichen Worten teilt diese Note aus, daß der Oberste Rat innerhalb von acht Tagen die Antwort Rumänien auf die noch zu erledigenden Fragen erwartet.

England.

Amerika gegen Sowjetrußland. Das amerikanische Staatsdepartement hat England mitteilen lassen, daß die amerikanische Regierung keinem Projekte ihre Zustimmung geben werde, welches irgendein Komпромiß mit der bolschewistischen Regierung ins Auge fasse. Im weiteren würden die Vereinigten Staaten niemals an einer Konferenz teilnehmen, an der Vertreter der Bolschewisten zugelassen würden. Die Politik des Staatsdepartements beläuft sich auf die von amerikanischen Exporteuren eingegangenen Verpflichtungen mit den russischen Verbrauchsgenossenschaften durchzuführen, um die nichtbolschewistischen Gebiete Englands mit Lebensmitteln und Kleidern zu versorgen.

Belgien.

Gegen die Waffenlieferungen an Mexiko. Das amerikanische Staatsdepartement hat Schritte unternommen, um zu verhindern, daß Vorräte an Waffen und Munition von Belgien nach Mexiko geschickt werden. Der amerikanische Gesandte in Brüssel hat gegen die Verschiffung von Waffen aus Belgien nach Mexiko, die, wie verlautet, Anfang Dezember von Antwerpen aus erfolgen sollte, Protest erhoben.

Polen. Durch die polnische Postzeit ist nach längeren Nachrichten bei loebenden vorgenannten Verhandlungen die lang gediehene kommunikative Zentrale für Mitteldeutschland entbedt und aufgehoben worden.

Von Nah und fern.

Der langsame Postverkehr. Auch nach Aufhebung der Verkehrsbeschränkungen wird der Postverkehr nicht die frühere Schnelligkeit erreichen, da sehr viele Säge ausfallen und an allen Strecken nur ein Schnellaufpaar verkehrt. Es muß also auch weiterhin mit einer starken Verzögerung des Postverkehrs gerechnet werden.

Kohlennot überall. Wegen der Kohlennot fällt in Oagen i. B. der Unterricht an sämtlichen Lehranstalten aus. Die Straßenbahnen stellen abends um 7 Uhr den Verkehr ein; Sonnabend ruht der Betrieb vollständig. Die Straßen liegen in vollständiger Dunkelheit. Die Kohlennot in Bayern hat sich hauptsächlich durch den weiteren Ausfall der Ruhrproduktion merklich vergrößert. Die

Sperre des Personenverkehrs hat bisher zu einer Erleichterung der Betriebslage der Eisenbahn geführt, jedoch nicht zu einer wesentlich erhöhten Kohlenzufuhr nach Bayern.

Die neuen 50-Mark-Scheine. Die demnächst zur Ausgabe gelangenden, sind auf weißem Papier gedruckt, das kein Wasserzeichen, wohl aber einen braunen Faserstreifen enthält. Die Größe beträgt 102 x 153 Millimeter. Das Schaulichtenbild ist in der Grundwirkung grün, es wird durch einen schmalen, gezähnten Rand in brauner Farbe begrenzt. Rechts oben in dem von einer grünen Einfassung umrahmten Mittelfeld befindet sich in rotdrucktem Bierschraumen ein weiblicher Idealkopf auf gestirntem Hintergrunde. Von der Mitte des Kopfes zieht sich nach links ein dunkler gehaltener, breiter Bierschraumen mit der licht rötlich-braunen Einfassung. Die Rückseite ist in der Grundwirkung schwärzlich-blau-grün, der äußere gezähnte Rand, wie bei der Vorderseite, braun. Besonders bemerkt wird, daß einseitigen ausschließlich Banknoten der Reihe I in den Verkehr gebracht werden. Im Falle der Ausgabe einer zweiten, dritten oder vierten Reihe wird jedesmal vorher eine neue Befammmachung erlassen werden.

Eine Räuberbande verhaftet. Seit Monaten wurde der Osten Berlins von einer awanstlosigen Räuber- und Einbrecherbande — achtzehn Männer und zwei Frauen — schwer heimgesucht. Sie plünderen ein Warenhaus, sperren eines Nachts die Straßen gegen unheimliche Störer ab und — raubten eine Honigfabrik aus. In der Nacht zum 9. April wurde der Kohlenhändler Max Reinhard in der Greifenhagener Straße von ihnen erschossen, weil er, der seinen Kohlenhof selbst bewachte, den Einbrechern mit der Waffe entgegentrat. Jetzt ist es endlich gelungen, dreizehn Mitglieder der Bande festzunehmen.

Getreide- und Kartoffelmangel. Die Stadt Dessau ist ohne Kartoffeln, die meisten anhaltischen Städte leiden unter ähnlichen Notständen. — Die Kartoffelnot in Obersachsen gibt zu großer Besorgnis Anlaß. Viele Gemeinden können Kartoffeln nur in unzureichender Menge zur Verfügung bringen, insbesondere wird hierdurch eine Verminderung der Leistungsfähigkeit der Industrie, namentlich der Kohlenindustrie, befürchtet.

Die gesamten Aufwendungen der Stadt Dresden zu der Erwerbslosenfürsorge betragen bis Mitte Oktober 1919 auf 117 575 000 Mark. Davon sind vom Reich bisher insgesamt 81 908 282 Mark zurückerstattet worden, während 62 073 000 Mark zu erhalten sind. Es sind wenig Rücklagen vorhanden, daß das Reich noch größere Rückzahlungen machen wird.

Vermischtes.

Gegen die deutschen Ärzte in Amerika. Ein deutsch-amerikanischer Arzt erklärt in einem Briefe aus St. Louis, daß man sich in Deutschland seinen falschen Vorstellungen über die Stimmung, die in den Vereinigten Staaten gegen das Deutschtum und die deutsche Wissenschaft im Besonderen herrscht, hingeben dürfte. Wenn die medizinische Presse in Amerika sich im allgemeinen auch eines unabhängigen Tones befleißigt hat, so fehlt es doch nicht an Beispielen, die zeigen, wie weit der Haß gegen alles Deutsche und die Verblendung noch immer geht. „Wie find“, so rief ein hervorragender Arzt in einer Versammlung aus, „zwei Jahre lang ohne deutsche medizinische Zeitschriften ausgekommen, wir haben unsere deutschen Bücher verbrannt, und wir sind ebenso, ja besser fertig geworden als vorher. Wir wollen auch weiter nichts von den Deutschen wissen. Los von Deutschland!“ Einer der angesehensten Ärzte New Yorks hat junge Kollegen davor gewarnt, daß sie auch künftig noch zu ihrer weiteren Ausbildung nach Deutschland gehen. Dort würden die Patienten nicht als Menschen, sondern nur als Material behandelt. Bald nach dem Waffenstillstand begann eine der verbreitetsten medizinischen Zeitschriften Amerikas Auszüge und Berichte aus deutschen medizinischen Zeitschriften zu bringen; da erhob sich ein Sturm der Entrüstung in ihrem Leserkreis, der das Blatt veranlaßte, davon wieder abzusehen. In St. Louis, das eine starke deutsche Bevölkerung hat, bleiben zwar die zahlreichen deutschen Ärzte von persönlichen Kränkungen verschont. Immerhin wurden familiäre deutsche Ehrenmitglieder der Medizinischen Gesellschaft von St. Louis von der Liste gestrichen.

Ein gefangener Streich.

Von Hans Günther.

Nachdem verboten.
„Kann ich Sie sehen? Sagen Sie mir, ich wolle ich einen Brief diktieren.“
„Sofort.“ Er klingelte, und die junge Dame wurde herbeigerufen. Sie war schön und sah harmlos und unbeschuldigt aus.
„Versicherung.“ sagte der Detektiv freundlich. „Versicherung, wenn ich Sie bemühe, aber ich möchte Sie bitten, mir einen Brief zu schreiben.“
„Gern.“ Sie setzte sich vor die Maschine und sah wartend zu ihm auf. Er ging durch das Zimmer und diktierte nach einem kurzen Überlegen:
„Herr Karl Jung, Hotel Germania.
Sehr geehrter Herr Jung!
Sie müssen unbedingt von Ihrem Versuch absehen. Die Dinge sind in sehr gutem Gewahrsam. Graf von Belgis grüßt bestens.
Ihr ergebener
Robert Staub.“
„Danke, das genügt.“ Als der Detektiv wieder mit dem Geschäftsführer allein war, sagte er: „Nein, Sie kann nicht mit dem Dieb im Unverständnis stehen. Sie verzog keine Miene, als ich ihr den Brief diktierte. Wollen Sie den Schrank öffnen? Danke! Wo da steht der Juwelenkasten?“ Der Detektiv zog ihn einen Augenblick in der Hand. „Danke.“ sagte er nochmals. „Nun glaube ich, gewissenhaft orientiert zu sein, um mich danach richten zu können. Natürlich werde ich das Kontor sofort im Auge behalten. Wer möchte übrigens darüber?“
„Ich selbst. Von daher droht keine Gefahr. Soll ich sonst noch irgendwelche Wahrheiten treffen?“
„Nein, nichts weiter. Benachrichtigen Sie aber, bitte, den Grafen.“
Dieser ab in einem größeren Kreise von Verwandten und Freunden zu Mittag, und ließ dann den Detektiv rufen, den er seiner Frau und den anderen Anwesenden vorstellte.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden für das Interesse, das Sie meinen Juwelen erweisen“, sagte er. „Aber sind Sie dessen wirklich ganz gewiß, daß jemand sie mir rauben will?“
„Ja, Herr Graf“, lächelte der andere überlegen, „das bin ich allerdings.“
„Wie interessant“, meinte die Gräfin, „das ist fast wie in einem Detektivroman. Hoffentlich wird der Dieb aber nun unsere Erwartungen auch nicht täuschen, nachdem Sie unsere Neugier so hoch gespannt haben.“
„Sollen Sie ganz beruhigt, er wird kommen. Und ich sehe meine Uhr darin, ihn abzulangen. Er ist ein ungewöhnlich behätigter Mensch, seine Frechheit und Kühnheit sind grenzenlos.“
Während er sprach trat ein Kellner ein und brachte ihm ein Telegramm.
„Er erbrach es und reichte es dann dem Grafen, der die folgenden Worte las:
„Detektiv Staub, Hotel Germania!
Sie sind ein Narr, wenn Sie glauben, mich hindern zu können. Heute nacht um zwölf Uhr komme ich, um die Juwelen zu holen.“
„Da erkennen Sie, Herr Graf“, lachte der Detektiv, „die Methode dieses Buben.“
„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen“, sagte der Graf. „Wie wäre es, wenn wir die Juwelen hierher bringen ließen?“
„Das ist eine gute Idee“, lächelte Staub. „Dann muß er ja hierher kommen, um ihrer habhaft zu werden. Doch gehen wir um der Sicherheit willen lieber selbst in das Kontor, um sie zu holen.“ Die beiden Herren verabschiedeten und ließen die Gesellschaft in höchster Spannung zurück.
„Ach“, sagte die Gräfin nach einigen Minuten unruhigen Wartens und erhob sich langsam, wenn sie auf dem Wege herbei nur nicht überfallen werden.“
Die anderen luden sie zu herabzu, und da traten die beiden Herren auch herbei ein. Der Graf hielt den Kasten in der Hand. Während man sich um sie sammelte, wurde die Tür geöffnet und ein Brief hereinüberreicht.

Der Detektiv stürzte sofort in den Korridor und spähte hinaus. Doch er konnte nichts entdecken. Er öffnete den Brief und las:
„Werde mich pünktlich um zwölf Uhr einfinden. Jung.“
„Das geht aber wirklich zu weit“, meinte der Graf. Die Damen sahen sich an, sie waren bleich geworden vor Schreck.
„Wir müssen sofort die Dienerschaft alarmieren“, sagte der Detektiv und ging ans Telefon. „Es antwortet niemand.“ stellte er fest, nachdem er mehrmals vergeblich versucht hatte, Verbindung zu bekommen. „Die Leitung ist also abgebrochen. Auch die Glockenleitung ist zerbrochen.“
„Werken Sie, daß im Korridor kein Klingeln zu hören ist?“
„Wir sind ja richtig belagert!“ rief der Graf empört aus.
„Nur ruhig, Herr Graf, ich gehe hinaus, um die Sache zu untersuchen“, sagte der Detektiv.
„Nein, nein, Sie dürfen nicht fortgehen!“ riefen die Damen.
„Nun wohl, so bleibe ich hier. Im übrigen bin ich bewaffnet.“
Er nahm den Schmutzkasten und zog ihn in der Hand. „Ume tolle Geschichte“, sagte er. „Nun ist es in wenigen Minuten zwölf Uhr. Und wir sitzen hier in einem großen Hotel, in einer der lebhaftesten Straßen der Stadt, belagert von einem einzigen Manne.“
Während der beiden letzten Minuten, die noch bis zur Mitternachtsstunde übrig waren, herrschte tiefes Schwiegen in dem langen Kreise.
Da ein jähes Klopfen! Man fuhr zusammen. Der Detektiv, der dicht an der Tür stand, den Revolver in der einen, den Kasten in der anderen Hand, rief sie auf und stürzte hinaus. Ehe noch einer der Anwesenden ihm folgen konnte, um ihm beizustehen, wurde die Tür zugeworfen und der Schlüssel zweimal umgedreht.
Eine Sekunde lang standen alle da und sahen sich an. Doch dann begriffen sie plötzlich, daß sie von einem gefährlichen Betrüger gründlich angeführt worden waren.



Wir führen Wissen.



Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Sonnabend, den 29. Nov., abends 6 Uhr

öffentliches Vereins-Vergnügen

bestehend aus

Konzert — Theater — Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Wilhelm Santa

Turnverein Jahn.

Möbel

liefert in nur guter Ausführung zu billigsten Tagespreisen

Möbel-Handlung Cunnersdorf y

Hedwig Diwisch.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> Private-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tans- Spise- u. Weinkarten Hochzeitsercheinungen ... Festlieder ... Vinit-, Verlobungs- u. Gluckwunschkarten. Vermaählungs- und ... Trauansagen ... Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Druck-sache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> Geschäfts-Drucksache: Formulare, Tabellen. Briefbogen, Kuverts. Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine ... Paketadressen ... Quittungen, Adress- karten, Reise-Avisé. Wechsel, Zirkulare. Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.
--	---	--

Geschmackvolle Ausführung · Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Wir können noch folgende zu Geschenken geeignete Neuerscheinungen von 1919 liefern:

Weltgeschichte
von Hans Brühl, II. Auflage im Erdkreis, 9 Bände, gebunden 220 Mk. Mit gegen 1300 Ortsbilder, 300 farbigen und schwarzen Tafeln, 60 Karten.

Geschichte der Deutschen Literatur
von Prof. Dr. Vogt und Prof. Dr. Koch IV. Aufl. 8 Bände, geb. 56 Mk. 120 Exp. Bilder, 24 Tafeln, 44 Beilagen.

Geographischer Bilderatlas
von Prof. Dr. G. Meyer u. Dr. W. Seebing, Europa in 344 Bildern, Seiten 16 Tafeln.

man beziehen durch jede gute Buchhandlung oder unmittelbar von der Verlagsbuchhandlung:

Kunstgeschichte
von Prof. Dr. J. J. Gurlitt, II. Auflage im Erdkreis, 6 Bände, gebunden 120 Mk. Mit 2000 Ortsbilder und 200 farbigen und schwarzen Tafeln.

Die Pflanzenwelt
von Prof. Dr. W. Sauer, I. Auflage im Erdkreis, 3 Bände, geb. 75 Mk. Mit 900 Ortsbilder und 100 Tafeln.

Wörterbuch, Rechtschreibung der deutschen Sprache u. der Fremdwörter.
21000 Wörter und Derivierungen. 12. Auflage, Dresden 1915. Gebunden 6,50 Mark.

Verlag des Bibliographischen Instituts A.-S. in Leipzig und Wien

Dentist Eugen Brodel Ottendorf-Okrilla am Bahnhof

Sprechstunden:

Wochentags 11 bis 6 Uhr

Sonntags 8 bis 2 Uhr

Montags keine Sprechstunde.

Deutsche Sparprämienanleihe von 1919.

Zeichnungen auf diese nimmt in der Zeit vom 10. bis 26. November d. J. die

Gemeindesparkasse Ottendorf-Moritzdorf

während der üblichen Geschäftszeit entgegen.

Bezahlung kann erfolgen mit 50% in Kriegsanleihe und mit 50% in bar, davon mit 10% sofort bei Zeichnung.

Nähere Bedingungen werden an den Sparkassenstellen bekanntgegeben.

Die Sparkassenverwaltung.

Stroh

kaufen jetzt wieder in grossen Posten.

August Walther & Söhne A.-S.

Moritzdorf

Sparkasse Lausa

nimmt ebenfalls

Wertpapiere aller Art

zur kostenlosen Aufbewahrung an.

Geöffnet:

Jeden Wochentag vorm. von 8—1 Uhr und nachm. von 2—4,

Sonnabends jedoch nur vormittags.

Nebenverdienst.

Größere Versicherungs-Gesellschaft sucht zum Einkassieren von Wochen- und Monatsbeiträgen eine geeignete Person, Mann oder Frau, die auch befähigt ist, Neugeschäfte abzuschließen. Kleine Kaution Bedingung. Offerten unter I. D. an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Holländischen

Honig-Pfefferkuchen

empfiehlt

Senoko-Laden

Martha Uhlig.

Felle aller Art

kauft — hole auch bei Benachrichtigung ab

Emmerich Zlatnik,
Ottendorf-Okrilla.

Zöpfe

in allen Farben und Preislagen empfiehlt

A. Rose
Barbier und Friseur

Bettfeder-Reinigung

hält sich bestens empfohlen, jeden Dienstag und Freitag reinigen.

Benachrichtigung erbitte im voraus.

G. Haufe, Königsbrunn,
Hintere Gasse Nr. 4.

Bei Hautjucken

Stechen, Krätze und Weingeschwüre, die bislang nichts half, sofort schreiben. Gerne kostenlose Auskunft, nur Rückantwort erwünscht.

August Streichert
Bismarckstraße (Eichfeld).

Pergament-Papier

empfiehlt

Hermann Rühle, Buchhandlung.

für Frauen

wenn Blutstockung, Weisfluß, Weisfluß, alle Frauenleiden, gern kostenlose Auskunft, nur Rückantwort erwünscht.

Heinr. Dolke,
Bäckersleben, Prov. Sachsen

Küchenspitze

in schönen Mustern empfiehl

Buchhandlung S. Rühle.

